

Margot Käßmann

*Die Botschaft
vom Frieden*

Eine Weihnachtsmeditation
in Worten und Klängen

Mit einer Musik-CD von
Hans-Jürgen Hufeisen

Patmos Verlag

Inhalt

1	
Vertraut und neu	7
<i>Einladung</i>	
2	
<i>Lukas 1,26–38</i>	
Der Engel verkündet Maria die Geburt Jesu	15
<i>Maria erzählt</i>	
3	
<i>Lukas 1,39–56</i>	
Maria besucht Elisabeth und singt ihr Lied der Befreiung	22
<i>Elisabeth erzählt</i>	
4	
<i>Lukas 2,1–20</i>	
Jesus wird in Bethlehem geboren	30
<i>Josef erzählt</i>	
5	
<i>Lukas 2,21–40</i>	
Jesus wird beschnitten und als Kind zum Tempel gebracht	39
<i>Hanna erzählt</i>	

6

Matthäus 1,18–25

Der Engel verkündet Josef
die Geburt Jesu im Traum 48
Josef erzählt

7

Matthäus 2,1–8

Sterndeuter aus der Ferne kommen
nach Jerusalem 56
Der Sternkundige erzählt

8

Matthäus 2,9–12

Die Sterndeuter verehren das Jesuskind 64
Maria erzählt

9

Matthäus 2,13–23

Jesus und seine Eltern müssen fliehen 72
Josef erzählt

10

»Fürchte dich nicht!« 80
Ausklang

Friedensbotschaft – Die Musik 84
Hans-Jürgen Hufeisen

1

Vertraut und neu

EINLADUNG

Die Weihnachtsgeschichte, die der Evangelist Lukas erzählt, ist seit zweitausend Jahren weltbekannt. Als ich vor etlichen Jahren die Christvesper in der Marktkirche in Hannover hielt, las die Kirchenvorsteherin sie vor. Als sie begann: »Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging ...«, stöhnte ein etwa 10-jähriger Junge, der aufgrund der Überfüllung geradezu zu meinen Füßen saß, auf und sagte leise: »O Mann, die Story kenn ich schon!« Die kleine Szene ist mir immer im Gedächtnis geblieben. Denn ja – die Story kennen wir (fast) alle schon. Und doch freue ich mich jedes Jahr wieder darauf, die alten Worte zu hören. Denn sie rühren Menschen in allen Kulturen an: Eine hochschwangere Frau ist in jedem Land der Erde ungeheuer verletzlich. Selbst in unserer hochindustrialisierten, mit Medizintechnik gut ausgestatteten Gesellschaft bleibt eine Geburt ein Risiko, eine nicht planbare Situation. Dann weit fort von Zuhause zu sein, ohne gute Betreuung in einer nicht wirklich geburtsgerechten Umgebung, ist für jede schwangere Frau eine belastende Vorstellung.

In einem Interview wurde ich gefragt, ob die Weihnachtsgottesdienste nicht innovativer sein müssten, mal neuere Lieder, andere Texte. Ich bin durchaus für Innovation, auch in der Kirche. Aber Vertrautes gibt auch Halt. Texte und Lieder, die uns ein Leben lang begleiten, bilden ja Rituale, die wie Geländer sind im Leben, an denen wir uns festhalten können, wenn es stürmisch wird. Für viele Menschen wird mit der Weihnachtsgeschichte am Heiligen Abend etwas Vertrautes zum Klingen gebracht. Da geht es einerseits um die Geschichte selbst, andererseits um all die Lebensumstände, unter denen wir sie gehört haben: als Kind mit unseren Eltern, als Jugendliche, frisch verliebt als Paar, erstmals als Eltern, aber auch nach einem Verlust oder einer Trennung. Die Weihnachtsgeschichte begleitet uns durch unser Leben, und wir hören sie auch stets neu und anders. Mal ist uns die eine Figur näher, mal die andere, mal finden die einen Worte in uns Resonanz, mal andere. Oder wir sehnen uns schlicht nach der Friedensbotschaft der Engel.

Zur Vorbereitung auf dieses Buch habe ich erneut einen Beitrag von Rudolf Pesch¹ (1936–2011) gelesen. Der römisch-katholische Neutestamentler hat die Texte zur Geburt Jesu, die im Lukas- und im Matthäusevangelium zu finden sind, selbst aus dem Griechischen übersetzt und ihre Bedeutung im Kontext ihrer Herkunft beeindruckend herausgearbeitet. Er zeigt deutlich, wie sehr Lukas seinen Text konzipiert, um den Gegensatz vor Augen zu führen zwischen dem »Friedenskaiser« Augustus und dem »Friedefürsten« Jesus von Nazareth, der die Herrschaft Gottes fordert und sie mit Gewaltlosigkeit verbindet. Pesch schreibt: »Gegen den Kaiser steht das Kind in der Krippe, der gekreuzigte Christus.«² Und Maria, die alles Gehörte zusammenfügt, wird zur *Regina Pacis*, zur Königin des

Friedens: »Als Urbild der Kirche verpflichtet die Regina Pacis die Kirche in besonderer Weise auf den Frieden.«³

Beim Evangelisten Matthäus zeigt der Bibelwissenschaftler die Frage nach dem »wahren König der Juden« als zentral auf. Eine herausragende Rolle spielen dabei die »Magier«, besser wohl »Weisen« oder »Gelehrten« oder traditionell »Heiligen Drei Könige«. Das neugeborene Kind ist der Messias, der Retter und König Israels, nicht König Herodes, der sich als solcher gebärdet, ein König ganz und gar von Roms Gnaden. Die drei Magier begreifen das. Herodes will den Konkurrenten ermorden, der gehorsame Josef folgt der Eingebung im Traum und bringt das Kind nach Ägypten. Ausgerechnet das Land, von dem einst Mose – auch ein gefährdetes Kind – das Volk Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit führte, wird zum Zufluchtsort. Pesch schreibt: »Das Paradox der Erzählung besteht nun darin, dass jetzt, bei der Ankunft des Messias, die Verfolger nicht in Ägypten, sondern im Land Israel zu suchen sind. Während Ägypten Zufluchtsort wurde, ist Jerusalem geistlich ›Ägypten‹ geworden.«⁴ Er fasst zusammen: »Die matthäischen Kindheitsgeschichten sind also dazu angetan, unter uns Christen das Bewusstsein dafür lebendig zu erhalten, dass die Nachfolge Jesu, des gekreuzigten Königs der Juden, die Bereitschaft einschließt, dem Konflikt mit dem und den Herrschenden dieser Welt nicht auszuweichen und auf Gottes wunderbare, rettende Führung zu setzen.«⁵

Es ist immer wieder wichtig, sich klarzumachen, dass Jesus erst mit seinem öffentlichen Auftreten zu Beginn seiner 30er-Jahre und schließlich mit seiner Hinrichtung – wohl um das Jahr 30 - Aufmerksamkeit erregte. Nachträglich wurden die beiden Geburtsgeschichten erzählt und schließlich von

Matthäus und Lukas schriftlich festgehalten. Die Evangelisten Markus und Johannes berichten davon nichts. In manchem stimmen die Erzählungen von Matthäus und Lukas überein, etwa mit Blick auf die Datierung zur Zeit des Herodes, also wohl spätestens vier vor Christus nach unserer Zeitrechnung, da Herodes, geboren 73 vor Christus, in diesem Jahr starb. Und beide berichten, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde, aber in Nazareth aufwuchs. Dass Josef und Maria aufgrund der Volkszählung von Nazareth nach Bethlehem gingen, erzählt nur Lukas. Nach seinem Evangelium kehren sie direkt nach der Geburt über Jerusalem nach Nazareth zurück. Laut Matthäus steht dazwischen die Flucht nach Ägypten, und es kommt eher zufällig zur Ansiedlung in Nazareth wenige Jahre später. Wir können die Erzählungen beider Evangelisten heute als Legenden verstehen, »in denen alttestamentliche und frühjüdische Traditionen über Mose, den Messias und den messianisch gedeuteten Stern von Num 24,17 [»Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen«] auf Jesus übertragen wurden«. ⁶ Historisch sind die Geburt Jesu in der Regierungszeit von Herodes, die Namen seiner Eltern, Maria und Josef, und sein Aufwachsen in Nazareth.

Beide Kindheitslegenden erzählen davon, dass Josef nicht der leibliche Vater Jesu war. Auch das Markusevangelium, das keine Kindheitsgeschichte kennt, nennt ihn in den Worten seiner Nachbarn nicht nach seinem Vater, was üblich wäre, sondern »Sohn der Maria« (Markus 6,3). Die Kindheitsgeschichten von Lukas und Matthäus beschreiben beide die Empfängnis Jesu durch Maria als ein Wunder: Dass er »Gottes Sohn« ist, zeige sich darin, dass er auch als Mensch auf wunderbare Weise durch das Wirken des Heiligen Geistes an der

»Jungfrau Maria« seinen Anfang nahm. Auffällig ist immerhin, dass hier keine Anleihen an »Götterzeugungen« eines Helden wie in antiken Mythen erkennbar sind. Seine menschliche Empfängnis wird auf Gottes Geistkraft (»Geist« ist im Hebräischen und Aramäischen ein weibliches Wort!) zurückgeführt, so wie diese Leben schaffend zu Beginn über der Schöpfung schwebte (1 Mose 1,2). Beide Kindheitsgeschichten lassen Gott den Namen des Kindes bestimmen (»dem sollst du den Namen Jesus geben« Matthäus 1,21; Lukas 1,31) – also das »Vaterrecht« ausüben. Matthäus sieht in dieser Erzählung die Erfüllung einer Prophezeiung des Propheten Jesaja: »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns« (Matthäus 2,23) – beim Propheten Jesaja war in der Hebräischen Bibel allerdings nur von einer »jungen Frau« die Rede; die jüdische Übersetzung des Jesaja ins Griechische hatte daraus aber bereits im zweiten Jahrhundert vor Christus eine »Jungfrau« gemacht.

Wovon die biblischen Texte allerdings nicht handeln, ist die Vorstellung, dass Maria »immerwährende Jungfrau« geblieben sei. Lukas spricht von Maria als »vertrautem Weibe« (Lukas 1,5), also als der Josef zur Ehe versprochenen Frau, und Matthäus schreibt ausdrücklich: »Und Josef erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar« (Matthäus 1,25) – »erkennen« hier im biblischen Sinn des geschlechtlichen Umgangs. Entsprechend weiß die Bibel auch, dass Jesus Geschwister hatte (Markus 6,3).

Nicht nur wegen dieses biblischen Zeugnisses kann ich als protestantische Theologin das Jungfräulichkeitsideal nicht teilen, mit dem die orthodoxe und römisch-katholische Kirche

Maria zur »ewigen Jungfrau« gemacht haben. Gott hat uns doch Sexualität geschenkt als eine wunderbare Gabe! Wenn in der kirchlichen Verehrung später von Maria als der »allerreinsten Jungfrau« die Rede ist, sehe ich darin einen Irrweg. Das bedeutet ja, dass menschliche Liebe, in der Kinder gezeugt werden, irgendwie unrein und sündig wäre. Hier kommt eine alte »Erb-sündenlehre« zum Ausdruck, in der Maria die »Reine« war, Eva hingegen die »Sünderin«. Aber die biblische Eva war doch auch einfach eine Frau, die drei Söhne geboren hatte und damit leben musste, dass einer den anderen umbrachte und weit weggehen musste. Was hat sie als Mutter alles erlitten!

Aber zurück zu Jesus: Wurde er also von einer Jungfrau geboren? Es stimmt: Nicht nur die Kindheitslegenden, die ganze Bibel spricht in dieser Sprache der Wunder. Gott verheißt dem kinderlosen Abraham und Sara die Geburt des Isaak zu einer Zeit, da »es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise« (1Mose 18,11), sie also gar keine Kinder mehr bekommen konnte. Im Lukasevangelium werden Elisabeth, die Verwandte Marias, und ihr Mann Zacharias zu Eltern von Johannes dem Täufer, dabei heißt es: »Elisabeth war unfruchtbar, und beide waren hochbetagt« (Lukas 1,7). Ich verstehe diese »Sprache der Wunder« der biblischen Legenden nicht biologisch, sondern als Aussage über die Bedeutung, die Menschen im Heilswirken Gottes haben.

Entsprechend diesem Verständnis habe ich in meiner Ausführung zur Lukas-Erzählung die Jungfrauengeburt als Legende aufgezeigt, in meiner Meditation zur Matthäus-Erzählung offengelassen, wie die Schwangerschaft entstand, das Ringen von Josef aber stehengelassen, denn es bleibt bis heute anrührend, dass er trotz mancher Zweifel zu Maria steht.

Die exegetischen Erkenntnisse von Rudolf Pesch und anderen habe ich aufgenommen, um den Texten zur Geburtsgeschichte Jesu bei den Evangelisten Matthäus und Lukas so nachzugehen, dass sie uns heute zugänglich sind. Dabei habe ich wieder gestaunt über die Erzählkunst der beiden Evangelisten. Es sind großartig komponierte Texte, die theologisch tief durchdacht sind. Sie bleiben auch heute verständlich, finde ich. Deshalb ist jeder Passage meiner Betrachtung der biblische Text in der Übersetzung Martin Luthers vorangestellt. Seine Übersetzungskunst entspricht der Erzählkunst von Matthäus und Lukas auf hervorragende Weise.

So sind acht Abschnitte entstanden, jeden habe ich von einer der beteiligten Figuren persönlich erzählen lassen. Dabei habe ich versucht, mich in die Rolle der erzählenden Person hineinzudenken. Der biblische Text ist die Vorlage, die Exegese die Grundlage, die Geschichte persönliche Fantasie. Denn es ist nicht schwer, sich hineinzudenken in die existentielle Erfahrung, die alle Beteiligten in diesen Erzählungen machen. Die Schriftsteller Lukas und Matthäus haben schlicht auch große Literatur geschaffen, die über Jahrhunderte, ja fast zwei Jahrtausende hinweg Menschen berührt: die Angst rund um eine Geburt, die Gefährdung, die Bewahrung, Hilfe durch fremde Menschen, Sehnsucht und Hoffnung auf Frieden – das sind Urthemen der Menschheit. Und für religiöse Menschen kommen das Gebet, Gottvertrauen und göttliche Botschaften durch Engel hinzu. Wobei mit Rudolf Otto Wiemer klar bleibt: Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.

Ich freue mich, dass ich dieses Buch gemeinsam mit Hans-Jürgen Hufeisen und seiner Musik umsetzen kann. Wir kennen uns seit rund dreißig Jahren. Oft haben wir gemeinsame

Veranstaltungen durchgeführt mit seiner Musik und meinen Texten. Dabei konnten wir erleben, wie sich beides ergänzt. Die Idee, die biblischen Texte zu meditieren, indem ich die Erzählperspektive einer der biblischen Figuren aufnehme, stammt von Hans-Jürgen, ich habe sie sehr gern aufgegriffen. Und er bringt die Botschaft der biblischen Weihnachtstexte mit seiner Virtuosität des Flötenspiels zum Klingen, verleiht ihnen Resonanz und Tiefgang.

Ulrich Sander danke ich für die Anregung zu diesem Projekt insgesamt und für das einfühlsame Lektorat. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich, dass die alten Erzählungen für sie beim Lesen und Hören zum Klingen kommen. Vertraut, aber auch ganz neu.

- 1 Rudolf Pesch, Die Weihnachtsbotschaft. Die biblischen Weihnachtstexte neu übersetzt und ausgelegt, Stuttgart 2016.
- 2 Ebd. S. 52
- 3 Ebd. S. 84.
- 4 Ebd. S. 170.
- 5 Ebd. S. 187.
- 6 Gerd Theissen / Annette Merz, Wer war Jesus? Der erinnerte Jesus in historischer Sicht, Stuttgart 2023, S. 146.

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr. LUKAS 1,26–38



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibeltext ist zitiert nach:

Lutherbibel, revidiert 2017 © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.patmos.de

Gestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Foto Margot Käßmann (Cover) © Julia Baumgart, juliabaumgart-photography.com | Foto Hans-Jürgen Hufeisen (Cover und CD-Label) © Robert Szkudlarek/hufeisen.com

Abbildungen im Innenteil: Seite 19: Jantanee Runpranomkorn/Shutterstock, Seite 25: Tome Tomica/Shutterstock, Seite 35: Elena Rostunova/Shutterstock, Seite 43: Anno/Shutterstock, Seite 51: Quality Stock Arts/Shutterstock, Seite 59: murart/Shutterstock, Seite 68: Valeri Vatel/Shutterstock, Seite 75: GAS-photo/Shutterstock, Seite 81: Hattie-Cane/Shutterstock, Seite 92/93: Margot Käßmann und Hans-Jürgen Hufeisen (Ökumenischer Kirchentag, München 14. Mai 2010)
© Stefan Neubig / hufeisen.com

Druck: Graspo, Zlín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1628-7